Lokal-Nachrichten
und Vermischtes.

Der große Zapfenstreich vor dem Neuen Palais fand bei sehr rauher, fast herbstlicher Witterung statt, welche einen großen Theil der Zuschauer schon vor Schluß der militärischen Aufführung wieder nach Hause trieb. Noch vor eintretender Dunkelheit begannen sich die Kolonnaden der Kommuns zu erhellen, und schlangenähnlich zogen sich die flimmernden Lichtlinien an den gewundenen Geländern hinauf, sich über den alterthümlichen Bau verbreitend, der dann wie durch Zauberschlag in bengalischem Lichte erstrahlte, das in den italienischen Farben, grün-weiß-roth, die einzelnen Theile der Kommuns effektvoll hervortreten ließ und sich bis zur Kuppel auf dem Mittelbau ausdehnte, auf dessen Spitze die Flagge mit dem preußischen Adler wehte. Nach 9 Uhr tauchten die ersten Fackeln wie Irrlichter hinter den uralten Bäumen an der Wildparkseite auf; immer näher wälzte sich das Lichtermeer heran, aus dem man bald auch die Helmspitzen mit den rothen Büschen und die blinkenden Instrumente hervorblitzen sah. Beim Anmarsch intonirten die gesammten Musikkorps den Yorkschen Marsch. Als die Spielleute die Mitte des Platzes erreicht hatten, auf welcher sich die Dirigententribüne für den Armee-Musik-Inspizienten Roßberg erhob, ertönte das Kommando „Halt!“ und Alles machte Front nach dem Palais, dessen Glasthüren sich inzwischen geöffnet hatten. Die Illumination hatte an Umfang immer mehr zugenommen und war von großartiger Wirkung. Die Musikaufführungen wurden mit einem lang anhaltenden an- und abschwellenden Wirbel eingeleitet. Als dieser verhallt war, erfolgte das Kommando: „Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ Die Spielleute schlugen den Präsentirmarsch, und die Trompeter der Kavallerie und Artillerie intonirten die „Italienische Königsfanfare“, aus welcher dann sämmtliche Musikkorps in den „Italienischen Königsmarsch“ übergingen. Mittlerweile waren der Kaiser mit König Humbert, der die Uniform seines Hessischen Husarenregiments trug, Königin Margherita sowie die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen auf den Balkon herausgetreten. Mit dem Kosleckschen „Kaisergruß“, auf Signaltrompeten geblasen mit Paukenbegleitung, nahmen die Aufführungen sodann ihren Anfang. Es folgten: Triumphmarsch und Finale aus „Aïda“, zwei Bersaglieri-Märsche, zwei italienische Märsche und der Armeemarsch Nr. 113, der Lieblingsmarsch des Kaisers, mit Begleitung sämmtlicher Tambours. Wieder schlugen die Tambours an; es war dies das Locken zum eigentlichen Zapfenstreich. Die Kavallerie schmetterte die wundersamen Klänge der Retraite, die Trommeln wirbelten zum Gebet, und nun zogen die weihevollen, ergreifenden Weisen der Beethovenschen Hymne: „Ich bete an die Macht der Liebe“ über den weiten Platz. Noch einmal wurden die italienische Königsfanfare und der italienische Königsmarsch geblasen, es folgten die bekannten Wirbelschläge, und unter den Klängen des Zapfenstreichs marschirte die Musik wieder ab, vor den auf dem Balkon des Neuen Palais vereinten fürstlichen Herrschaften defilirend.

* * *

Gelegentlich der gestrigen Fahrt von Potsdam nach dem Neuen Palais besuchten der Kaiser mit dem Könige Humbert und die Kaiserin mit der Königin Margherita das Mausoleum in der Friedenskirche und verweilten etwa eine halbe Stunde am Sarge Kaiser Friedrichs. Im Laufe des Nachmittags statteten König Humbert und Königin Margherita dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, dem Prinzen Friedrich Leopold und dem Erbprinzen von Hohenzollern Besuche ab. Um 5 Uhr Nachmittags kehrten die Majestäten in das Neue Palais zurück. Zu Ehren des italienischen Königspaares fand sodann Abends 7 Uhr im Neuen Palais ein Galadiner zu 150 Gedecken statt. Der Kaiser saß zur Rechten der Königin Margherita, König Humbert zur Linken der Kaiserin. Den Monarchen gegenüber nahmen der Reichskanzler Graf Caprivi und der italienische Minister des Auswärtigen, Brin, Platz. Die Tafelmusik hatte das Regiment der Gardes du Corps gestellt.

Folgende Verlobungsanzeige wird vom „Reichs-Anzeiger“ an hervorragender Stelle seines amtlichen Theiles veröffentlicht:

„Am 20. d. M. hat zu Homburg v. d. H. die Verlobung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Margarethe Beatrice Feodora von Preußen, Schwester Seiner Majestät des Kaisers und Königs, mit Seiner Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl Ludwig Constantin von Hessen, Sohn Seiner königlichen Hoheit des verewigten Landgrafen Friedrich von Hessen und Ihrer königlichen Hoheit der Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen, mit Bewilligung Seiner Majestät des Kaisers und Königs, sowie unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich stattgefunden.

Auf Allerhöchsten Befehl wird dies frohe Ereigniß hierdurch bekannt gemacht.

Berlin, den 21. Juni 1892.

Der Minister des königlichen Hauses.

von Wedell.“

In Hofkreisen ist es bekannt, daß mit dieser Verlobung die jetzt zwanzig Jahre zählende jüngste Tochter weiland des Kaisers Friedrich ein Herzensbündniß eingeht, ein Glück, welches Königskindern so selten beschieden ist, und das daher die hohe Mutter der Braut mit um so größeerer Freude erfüllen dürfte, als ihr ja selbst dieses Glück in so hohem Maße beschieden war, bis der unerbittliche Tod ihr den geliebten Gemahl entrissen hat. Der Prinz-Bräutigam ist am 1. Mai 1868 geboren, jetzt also 24 Jahre alt. Bemerkenswerth ist noch die Thatsache, daß das italienische Königspaar im Jahre 1872 bei der Taufe der Prinzessin Margarethe zum Besuch an unserem Hofe weilte, und daß zu den Taufpathen die Königin Margherita gehörte, deren Namen die Braut auch trägt.

Der Ahnengalerie des Hohenzollern-Museums im Schloß Monbijou hat der Kaiser, wie uns mitgetheilt wird, das von Gustav Richter gemalte lebensgroße Bildniß des hochseligen Kaisers Friedrich überwiesen. Als kaiserliches Geschenk haben jetzt auch Erfurt und Köslin das lebensgroße Bildniß Kaiser Friedrichs erhalten, von demselben Künstler gemalt.

Die Gemeinde Birkenwerder ist im Gebiet der Vororte Berlins die zwölfte Ortschaft, welche aus eigenen Mitteln ein Kaiser Wilhelm-Denkmal gestiftet hat. Den Anfang machte seiner Zeit Friedrichshagen, das bereits im Sommer des großen Trauerjahres 1888 sein Kaiserdenkmal enthüllen konnte. Den zwölf vorhandenen Denkmälern werden in Kurzem zwei weitere in den Ortschaften Groß-Lichterfelde und Teltow folgen.

Elektrisch. Auf Antrag der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft hat der Magistrat sich mit der Einrichtung eines Versuchsbetriebs mit Akkumulatoren auf der bereits genehmigten und im Bau begriffenen Linie Lützowplatz durch die Friedrich Wilhelmstraße, Hofjäger-Allee, Großen Stern, Brücken-Allee nach dem Hansa-Platz in Moabit einverstanden erklärt. Der Bau der Pferdebahn in der Hofjäger-Allee hat dem Vernehmen nach nur deshalb noch nicht in Angriff genommen werden können, weil die Verhandlungen der Stadtgemeinde Berlin mit der Thiergarten-Verwaltung bezüglich der Vorfluthverhältnisse daselbst noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Sollten diese jedoch scheitern, so liegt es in der Absicht der Behörden, die Pferdebahnschienen in provisorisches Pflaster zu verlegen. Ferner hat die städtische Baudeputation beschlossen, von dem weiteren Antrag der Pferdebahngesellschaft, ihr für den Versuchsbetrieb mittelst Elektrizität nach dem in Budapest in Gebrauch befindlichen System den Bau einer Linie von der Reichenbergerstraße bis zur Ritter-, Junker-, Markgrafen-, Zimmer-, Prinz Albrecht-, Dessauer-, Bernburger-, Köthener-, Flottwell-, Dennewitz- und Kurfürstenstraße mit Abzweigungen von der Markgrafenstraße durch die Krausenstraße nach dem Dönhoffplatz und der Dennewitzstraße durch die Culm-, Großgörschenstraße nach dem Bahnhof Schöneberg zu gestatten, vorläufig Abstand zu nehmen und dem Antrage derselben erst näher zu treten, wenn darüber Erfahrung gesammelt ist, wie sich das System der Akkumulatoren bewährt.

Personalnachrichten. Die Prinzessin Heinrich wird sich Mitte Juli zu sechswöchigem Aufenthalt mit Kind und Gefolge in das Seebad Amrum begeben und in dem am Nordende der Insel gelegenen Seehospiz Wohnung nehmen. — Lieutenant Edgar v. Knobloch, Neffe des bekannten Grafen Julius Mirbach-Sorquitten (Mitglied des preußischen Herrenhauses) hat sich mit Fräulein v. Waldow verlobt. — Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß sich der Landrath des Landkreises Wiesbaden, Herr Graf Matuschka-Greiffenklau, dieser Tage mit dem Freifräulein v. Oppenheim in Oberkassel bei Bonn verlobt hat. — Der braunschweigische Kammerherr Baron Ludolf v. Veltheim hat sich mit der Gräfin Charlotte von der Schulenburg verlobt. Die Gräfin ist am 5. März 1864 auf Wolfsburg geboren und die Tochter des Grafen Günther, Majoratsherrn auf Wolfsburg, Steimke, Neumühl 2c. — Freitag, den 24. Juni, findet die Vermählung der jüngsten Tochter des Freiherrn v. Eckardstein auf Haselberg statt. — Die Zeitung für Pommern bringt aus Köslin folgende Notiz, für welche wir selbstverständlich dem genannten Blatte die Verantwortung überlassen: „Herr Ober-Regierungsrath Höfer hier, Dirigent der zweiten Abtheilung (für Kirchen- und Schulwesen) der königlichen Regierung hat seine Pensionirung beantragt und will ins Ausland ziehen. Herr H. zahlt nach dem neuen Einkommensteuergesetz ca. 10,000 Mark Staats- und 20,000 Mark Kommunalsteuern.“

Der Schlossergeselle Ferdinand Lorenz, welcher gestern Mittag am Graben in Wien arretirt wurde, weil er, wie wir im Abendblatt meldeten, ein Packet Akten auf den nach der reformirten Kirche fahrenden Fürsten Bismarck geworfen, ist zweifellos identisch mit einem Manne, welcher verschiedenen Berliner Behörden und sicherlich auch manchen hiesigen Privatpersonen als unausstehlicher Querulant bekannt sein dürfte. Auch wir haben seine unerfreuliche Bekanntschaft gemacht. Vor etwa Jahresfrist erschien auf unserer Redaktion ein Arbeiter, der sich als Schlosser Lorenz vorstellte und unseren Rath in einer dringenden Angelegenheit in Anspruch zu nehmen wünschte. Er brachte ein sehr umfangreiches Aktenbündel mit, offenbar dasselbe, welches er gestern in den Wagen des Altreichskanzlers schleuderte, und welches Graf Herbert etwas unsanft dem Manne wieder an den Kopf warf. Schlosser Lorenz trug uns eine lange Geschichte vor von einer werthvollen Erfindung, die er gemacht und die ihm patentirt worden, bei deren Ausbeutung er jedoch von staatlichen Behörden Preußens — irren wir nicht, vom Kriegsministerium — übervortheilt sein wollte. Der Mann, dem Dialekt nach ein Oesterreicher, sprach sehr konfus und machte den Eindruck eines ursprünglich vielleicht begabten, aber zur Zeit nicht völlig zurechnungsfähigen, anscheinend an gelindem Verfolgungswahnsinn leidenden Menschen. Zuletzt verlangte er, daß wir ihm zu einem Darlehen von 50,000 Mark verhelfen sollten; diese Summe brauche er innerhalb von 4 oder 5 Tagen, um sein sonst verfallendes Patent ausnützen zu können. Aus den Akten sollten wir uns von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugen. Wir sahen, daß dem Manne „nicht zu helfen“ war, und suchten ihm das begreiflich zu machen. Gleichwohl machte er noch mehrmals den Versuch, uns sein Anliegen von Neuem vorzutragen, und bat schließlich um eine Unterstützung. Später hat eines unserer Redaktionsmitglieder ihn in einem hiesigen Hotel bei einem Herrn angetroffen, dessen Name damals in der Oeffentlichkeit häufig genannt wurde. Seine angebliche Leidensgeschichte erzählte er auch diesem Herrn, der ihn endlich dadurch los ward, daß er ihm — einen Thaler schenkte. In Wien wird man den Bedauernswerthen nun wohl auf seinen Geisteszustand hin untersuchen.

Bereitwilligst! Ein Freund unseres Blattes, ein Arzt aus Lindow in der Mark, schreibt uns: „Ihre vor einiger Zeit gebrachte Notiz, daß die Auskunftsstellen (Anhalter Bahnhof, Alexanderplatz) dem Publikum bereitwilligst jede zugehörige Mittheilung zukommen lassen, darf wohl nicht allzu optimistisch aufgefaßt werden. Ich sandte an beide Auskunftsstellen Doppelkarten (die Adressen der Antwortkarten hatte ich vollständig ausgefüllt und die Antwortbemühung auf ein Minimum reduzirt) und warte nun schon seit vierzehn Tagen auf die „bereitwillige“ Beantwortung der Frage, wann der Sonderzug von Berlin nach Frankfurt a. M. angesetzt ist. — Wenn man dergleichen erst immer am Tage vor oder nach dem Abgange des Zuges erfährt, so dürfte die Sache bald nur noch einen historischen Werth besitzen.“ — Diese Art der Bereitwilligkeit scheint sonach dem „Sofort“ zu gleichen, das seinerzeit durch Herrn v. Puttkamer so be—rühmt geworden ist.

Ueber das Eisenbahn-Unglück auf der Bergisch-Märkischen Linie, das bereits telegraphisch signalisirt worden ist, sind uns inzwischen aus Elberfeld noch folgende Mittheilungen zugegangen: Ein schwerer Unfall ist heute Morgen dem Schnellzug Nr. 33 Aachen-Berlin vor der Station Lindern zugestoßen, indem er kurz vor Einfahrt in den Bahnhof Lindern auf mehrere im Einfahrtsgeleise stehende, versehentlich dorthinrangirte Waggons stieß. Die letzteren, sowie die Maschine des Schnellzuges wurden beschädigt und mehrere Beamte des Zuges verletzt. Auf telegraphische Nachricht hin wurde von M.-Gladbach aus ein anderer Zug abgelassen, der, nachdem er die Passagiere an der Unfallstelle aufgenommen hatte, mit mehr als dreistündiger Verspätung in Elberfeld eintraf.

In hoher Gefahr schwebten am jüngsten Sonntag auf der Nordbahn Berliner Ausflügler, etwa sechzig an der Zahl, und nur durch eine glückliche Fügung ist ein so entsetzlicher Unglücksfall vermieden, wie er seiner Zeit auf dem Steglitzer Bahnhofe zu beklagen gewesen ist. Ueber diesen Vorfall sind uns von mehreren Seiten übereinstimmende Berichte zugegangen, von denen wir folgenden hier wiedergeben. Einer der Betheiligten schreibt:

„Wir kehrten in einer Anzahl von ungefähr 60 Personen um 8½ Uhr Abends von dem Restaurant „Seelöwen“ nach der Station Lehnitz zurück, um von dieser aus die Heimfahrt nach Berlin anzutreten. Unter Singen und Plaudern zogen wir des Weges und waren mittlerweile an den Bahnkörper gelangt, den ein Theil von uns bereits überschritten hatte, während ein Theil sich noch auf dem Bahndamm befand und der auch von den Nachzüglern bald erreicht werden mußte. Plötzlich rief eine Dame: „Da kommt ja ein Zug!“ Allgemeine Starrheit bemächtigte sich unser, da der heranbrausende Zug nicht mehr weit von uns entfernt war, und nur der Besonnenheit einzelner Männer ist es zuzuschreiben, daß das Geleise frei und entsetzliches Unglück verhütet wurde, denn kaum hatten wir das betreffende Geleise verlassen, so brauste der Zug, ein Schnellzug, vorbei. — Von Beamten auf der Station, an die wir uns jetzt Beschwerde führend wenden wollten, war nur ein Einziger zu sprechen, der, wie es schien, die Funktionen eines Stationsvorstehers verficht, dabei aber gleichzeitig das Durchlochen der Fahrkarten besorgt. Der Beamte, der das Schließen der Barrière zu besorgen, dies aber unterlassen hatte, den also direkt die Schuld trifft, entschuldigte sich damit, daß er Laternen hat anzünden müssen. Wen die Verantwortung für diese Fahrlässigkeit trifft, dürfte wohl die Untersuchung ergeben, die auf die sofort eingereichte Beschwerde eingeleitet werden wird.“

Wenn es richtig ist, daß der Stationsvorsteher zugleich die Billetkontrole zu besorgen und der Barrièreschließer gleichzeitig die Laternen anzuzünden hat, so wäre die Schuld lediglich das übertriebene Sparsamkeitssystem, das solche Zustände herbeiführt. Ein Beamter wird aber wohl doch „daran glauben“ müssen.

Ueber die Festnahme der Breslauer Mörder Brachmann und Maiwald sind inzwischen aus Sommerfeld folgende nähere Mittheilungen hier eingetroffen. Die beiden Mörder [...] auf ihrer Flucht bis zum Dorfe Kulm in der Nähe von Som[mer]feld gelangt und dort mit einander in Streit gerathen. Hierbei [...] Maiwald seinen Komplicen, um sich desselben zu entledigen, d[urch] zwei Revolverschüsse am Kopfe verletzt und ist dann weiter geflohen. Beim praktischen Arzt Dr. Bernstein [in] Sommerfeld hat sich sodann ein verwundeter Handwerksbursch[e ge]meldet, der wegen seines Zustandes im städtischen Kranken[haus] untergebracht werden mußte. Bei seiner Vernehmung hat er [ein]geräumt, Brachmann zu sein. Maiwald hat sich am S[...]abend selbst der Polizei gestellt, nachdem er wohl die Unmögli[chkeit] einer weiteren Fortsetzung der Flucht eingesehen hatte.

Der in Krakau verhaftete Denunziant, von welchem wi[r in] der heutigen Morgenausgabe berichteten, heißt eigentlich wie die po[lizei]liche Untersuchung ergiebt, Hendiaczy; er ist Doctor philosop[hiae] und ein sehr begabter Journalist. Er begab sich nach Wien, ange[blich] um als Journalist eine Stelle zu suchen, thatsächlich aber, um a[n]lich der Ausstellung sein Denunziationswerk fortzusetzen. Er ist russi[scher] Unterthan.

Dem „kleinen Magnet von Georgia“ gegenüber scheinen [die] Italiener weniger duldsam zu sein, als wir Deutsche. In Vene[dig] nämlich ist es der Miß Abbot sehr übel ergangen; sie produzirte [sich] dort am 16. d. Mts. im Goldoni-Theater. Schon als die Miß [auf]trat, entstand im Zuschauerraume ein infernalischer Lärm; als sie [so]gar ihre Kunststückchen versuchte und dieselben mit dem Schein[e des] Wunderbaren und Geheimnißvollen zu umkleiden suchte, war [das] Publikum über den Schwindel so empört, daß es die Bühne im S[turm] nahm und die Kraft- und Magnetdame mit ihrem eigenen Bi[llard]queue bearbeitete. Dem Impresario erging es noch schlimmer; es [hätte] nicht viel gefehlt, so wäre vom Fenster des ersten Stockwerkes [...] auf die Straße geworfen worden. Polizei mußte einschreiten, u[m die] Ordnung wiederherzustellen. Miß Abbot und ihr Begleiter h[aben] Venedig bei Nacht und Nebel verlassen.

Gerichts-Zeitung.

Zum Fall Heinze. Zu den am 27. d. M. beginnenden Verh[and]lungen gegen das Ehepaar Heinze werden vom Ersten St[aats]anwalt noch fünf Zeugen gesucht, welche durch Säulenans[chlag] aufgefordert werden, ihren Aufenthaltsort umgehend anzugeben. [Es] sind dies: der Kutscher Otto König, der Steinsetzer Wil[helm] Blaßmann, Arbeiter Hermann Scheib, Maler Carl Str[ey und] unverehelichte Johanna Otto. — Es sind dies sämmtlich Zeu[gen,] welche bereits in der ersten Verhandlung dieser sensationellen M[ord]sache vernommen worden sind. König ist seiner Zeit Kalfakto[r in] Plötzensee gewesen und bei der ersten Verhandlung über die Aeußerun[gen] der Frau Heinze bezüglich der „Kohlrübe“ ihres Ehemanns [ver]nommen worden. — Wilhelm Blaßmann ist derjenige Zeuge, we[lcher] Heinze beschuldigt hatte, mit dem Braunschen Morde in Verbind[ung] zu stehen und vor welchem der Wächter Braun angeblich eine be[son]dere Angst gehabt haben soll. — Scheib gehört zu den ehemal[igen] Mitgefangenen des Heinze in Plötzensee, zu welchem der le[tztere] wiederholt ausführliche Schilderungen von den Vorgängen in [der] Mordnacht gemacht hat. Auch Carl Strey ist ein ehemaliger [Mit]gefangener, welcher in der Voruntersuchung schwer belastende A[us]sagen gemacht hatte, bei der Hauptverhandlung aber sehr unsicher [und] zurückhaltend war und erst nach ernstlichen Vorhaltungen sich he[rbei]ließ, seine schweren Beschuldigungen zu wiederholen. — Die schließ[lich] gesuchte Zeugin Otto war nur darüber vernommen worden, [daß] Heinze im Besitz von Schnupftabak gewesen ist.

Eisenbahn Plünderungen. Um Diebstähle in m[in]destens 150 Fällen und Hehlerei handelte es sich bei e[iner] Anklage, welche die II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I ge[stern] gegen den Rangirer Franz Frank, den Arbeiter Ro[bert] Liedtke, den Rangirer Adolf Troyke und die verehel[ichte] Rangirer Therese Frank zu verhandeln hatte. Die drei ersten [An]geklagten waren auf dem hiesigen Anhalter Bahnhofe beschä[ftigt] und arbeiteten zusammen in einer Kolonne. Bei Gelegenheit i[hrer] Arbeit, wenn sie Nachts Eisenbahnwagen rangirten, haben sie wieder[holt] Plomben von Güterwagen gelöst und verschiedene Ge[gen]stände, wie Handschuhe, Wolle, Phantasiekörbchen, Haarnetze, [...]chent 2c. gestohlen. Frank hat außerdem mindestens 150 andere D[ieb]stähle begangen, indem er fast täglich, namentlich jedesmal wenn [er] Nachtdienst hatte, von dem zur Heizung der Packwagen auf dem [An]halter Bahnhofe vorhandenen Kohlenvorrath Preß- und Steinko[hlen] stahl und mit nach Hause nahm. Er benutzte dazu einen kleinen Ha[nd]koffer, in welchem er sich Nahrungsmittel für den Nachtdienst mitnahm, [und] welchen er mit Kohlen gefüllt nach Hause brachte. Frank hat die säm[mt]lichen gestohlenen Sachen seiner mit ihm noch nicht lange Zeit [ver]heiratheten Ehefrau übergeben, welche sich durch deren Annahme [der] Hehlerei schuldig gemacht hatte. Der Staatsanwalt beantragte, [ob]gleich die Angeklagten bis dahin völlig unbescholten waren, g[egen] Frank zwei Jahre Zuchthaus, gegen Liedtke und Troyke [je] zwei Jahre Gefängniß und gegen Frau Frank sechs Monate [Ge]fängniß. Dem Ersuchen des Rechtsanwalts Schwindt um Ermäßig[ung] dieser Strafen entsprach der Gerichtshof und setzte dieselben auf z[wei] Jahre Gefängniß bezw. je 1½ Jahre und drei Mon[ate] Gefängniß fest.

Unter der Anklage des versuchten Mordes stand gestern [der] Arbeiter Hermann Schwän vor dem Schwurgericht des Landgerich[ts I.] Der pensionirte Schutzmann Vogel ist Eigenthümer des Ha[uses] Sorauerstraße 25. In dem Keller dieses Hauses betrieb der An[ge]klagte ein Kohlengeschäft. Er konnte den Miethspreis nicht zahlen [und] wurde von Herrn Vogel auf Räumung der Wohnung verklagt. [Die] Klage hatte auch Erfolg, die Konsequenzen brauchten je[doch] nicht gezogen zu werden, da sich Vogel auf Ersuchen [des] Angeklagten dazu verstand, denselben gegen Zahlung [der] rückständigen Miethe und das Versprechen zukünftiger prom[pter] Miethszahlung ferner wohnen zu lassen. Das Versprec[hen] wurde jedoch nicht gehalten, und so kam es zu einer Mobiliarpfändu[ng,] bei welcher der Angeklagte sehr aufgeregt gewesen sein und wieder[holt] geäußert haben soll: „Wir Beide sprechen uns noch!“ [Am] 16. Februar verlangte er von Vogel die Freigabe der Sac[hen,] dieser beanspruchte aber vorher die Quittung des Gerich[ts]vollziehers über geleistete Zahlung. Der Angeklagte besch[affte] die Quittung, trotzdem aber verweigerte Vogel die Freigabe [der] Sachen, weil er auf Grund des Kontraktes Miethe bis A[...] verlangte. Der Angeklagte kam dann Abends noch einmal wieder [und] verlangte die Herausgabe eines Handwagens und zweier Betten, [und] als auch dieses verweigert wurde, zog er unter dem Rufe: „Ich h[abe] mit meinem Leben abgeschlossen“ plötzlich einen Revolver aus [der] Tasche und schoß aus unmittelbarer Nähe auf Vogel [...] Die Schrotladung traf Vogel in den Leib, die Klei[der] des Getroffenen geriethen in Brand, und der Sch[uß] verursachte eine tellergroße Wundfläche. Das Hilfegeschrei [der] hinzugesprungenen Frau Vogel lockte bald andere Personen he[rbei] und als der den Schwän verhaftende Schutzmann ihm Vorhaltungen [über] seine Rohheit machte, erwiederte er trotzig: „Das ist mir ganz egal! [Mit] meinem Leben habe ich abgeschlossen!“ Die Anklagebehörde zog [aus] diesen Vorgängen den Schluß, daß der Angeklagte den wohlüberleg[ten] Plan verfolgt habe, den Vogel zu tödten, und stützt sich dabei wesent[lich] auf die wiederholten drohenden Aeußerungen desselben. Auf Gr[und] der eingehenden Beweisaufnahme erklärten jedoch die Geschworen[en] nach längerer Berathung den Angeklagten nur der Körpe[r]verletzung mittels einer Schußwaffe für schuld[ig] und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urtheil [des] Gerichtshofes lautete auf ein Jahr drei Monate G[e]fängniß unter Anrechnung von drei Monaten auf die Un[ter]suchungshaft. Dem Zeugen Vogel wurde der Anspruch auf eine Bu[ße] in Höhe von 30 M. zugesprochen.

Ein improvisirtes Konzert fand am Dienstag im Sitzungssa[al] der 133. Abtheilung des Schöffengerichts im Moabiter Krimin[al]gericht statt. Ein blinder Musikant Namens Rosendorf, der sch[on] unzählige Male wegen Uebertretungen gleicher Art vorbestraft [ist, hatte] sich im Thiergarten aufgestellt und durch das Blasen auf ein[er] Blechpfeife die öffentliche Wohlthätigkeit angerufen, demgemäß [ge]bettelt haben. Der Amtsanwalt bezeichnete die Erwerbsthätig[keit] des Angeklagten als eine schlecht verhüllte Bettelei, es sei jeden[falls] mit dem Spielen auf der Blechpfeife [...] kasten [...] Bettler im Thiergarten, deren Instrumente [...] minutenlangen Pausen ein „Nutt, Nutt!“ hervorquietschen. Da[...]